

35 Jahre Kampfgruppen der Arbeiterklasse -

35 Jahre Dienst zum Schutz des Sozialismus und zur Sicherung des Friedens

Von Dietmar Leistner, Stellvertreter des Kommandeurs für politische Arbeit



Am Sonnabend, dem 24. September 1988, werden in Berlin Tausende Werktätige in den Uniformen der Kampfgruppen der Arbeiterklasse zu einem Kampfpfeil anlässlich des 35. Jahrestages der Gründung der Kampfgruppen bekräftigen, daß sie in den vorangegangenen dreieinhalb Jahrzehnten ihr Gelübnis erfüllt haben. Sie kommen aus allen Bezirken unseres Landes, Dabeisein werden auch Kämpfer aus unserer Kampfgruppenhundert-schaft „Kurt Berthel“. Beim Kampfpfeil in der Hauptstadt der DDR und mit den nachfolgenden Manifestationen in allen Bezirksstädten bekunden die Kämpfer, Unterführer und Kommandeure ihre Treue zur SED, der führenden politischen Kraft unserer Gesellschaft.

Die Entstehung der bewaffneten Arbeiterformationen fällt in das Jahr 1953. Damals unternahm der Imperialismus einen direkten Angriff gegen unsere junge Republik. In einer Situation des äußerst verschärften Klassenkampfes bildeten auf Initiative und unter Führung der SED Klassenbewusste Arbeiter in zahlreichen Betrieben und Institutionen Arbeiterwehren und schützten die sozialistischen Errungenschaften.

Aus dem konterrevolutionären Putschversuch zog die SED die Schlussfolgerung, die Maßnahmen zum Schutz der Arbeiter- und Bauernmacht zu erweitern. Die 15. Tagung des ZK der SED im Juli 1953 beschloß die Schaffung und systematische Ausbildung von Kampfgruppen als bewaffnetes Organ der Arbeiterklasse in VEB, VEG, MTS, staatlichen Verwaltungen und Institutionen.

In den vergangenen 35 Jahren gab es für die Angehörigen der Kampfgruppen der Arbeiterklasse viele Situationen, in denen sie getreu ihrem Gelübnis die Weisungen der Partei erfüllten.

Auf Grund entsprechender Beschlüsse der Partei wurden 1975 an

den Hoch- und Fachschulen des Bezirks Hundertschaften der Kampfgruppen gebildet. Dieser Beschluß war Anlaß für die Formierung und nachfolgende erfolgreiche Entwicklung unserer Hundertschaft.

Unter Führung der Parteiorganisation bemühten sich alle Angehörigen unserer Einheit darum, sehr schnell das Niveau der Gefechtsbereitschaft und Kampfkraft der anderen Einheiten der Stadt zu erreichen. Bei unserem Kampf um hohe Ergebnisse in der politischen und Gefechtsausbildung wurden wir von anderen Einheiten der Stadt, besonders von der Kampfgruppenhundert-schaft des Schraubenwerkes, unterstützt. Die Hauptanstrengungen zur Erfüllung der gestellten Aufgaben leisteten jedoch unsere Kämpfer, Unterführer und Kommandeure.

Der Dienst in der Kampfgruppe ist für jeden Angehörigen unserer Hundertschaft mit höchem persönlichem Einsatz und auch mit dem Verzicht auf viele Stunden Freizeit verbunden. Aber alle haben diese Mühen freiwillig und zusätzlich zu ihrer täglichen Arbeit übernommen.

Wenn wir in diesem Jahr den 35. Jahrestag der Kampfgruppen der Arbeiterklasse begehen, können wir mit einigem Stolz auf die erreichten Ergebnisse zurückblicken. Unsere Leistungen wurden durch eine Reihe von Ehrungen und Auszeichnungen anerkannt und gewürdigt. Diese Ehrungen sind uns Ansporn und Verpflichtung zugleich, in den Anstrengungen zur Gewährleistung hoher Bereitschaft und Fähigkeiten für die Lösung der Aufgaben nicht nachzulassen, die unsere Partei uns stellt.



Von der ersten Ausbildungsstunde an gehöre ich fest dazu

Von Joachim Markert, Kämpfer



Seit Januar dieses Jahres gehöre ich zur Kampfgruppenhundert-schaft „Kurt Berthel“. Von der ersten Ausbildungsstunde an spürte ich, daß dies eine Einheit ist, die auf guten Traditionen fußt, Kämpfer in sich vereint, die dem Sozialismus, der Partei der Arbeiterklasse und unserem Staats treu ergeben sind. Es sind Genossen und parteilose Mitarbeiter der TU, deren Worte nicht bloße Lippenbekanntnisse darstellen, sondern die ihren konkreten Beitrag für den Schutz unseres Staates leisten. Wenn die Genossen Kämpfer ihre individuellen Interessen zurückstellen und bereit sind für die Ideale der Arbeiterklasse mit ihrer ganzen Persönlichkeit einzutreten, so aus der Überzeugung, dem Wissen und der historischen Erfahrung, daß unsere Errungenschaften geschützt werden müssen.

In der Hundertschaft widerspiegelt sich ein Kollektiv im besten Sinne des Wortes. Genossen mit gro-

ßer Lebenserfahrung, mit langjähriger Tätigkeit in der Partei der Arbeiterklasse oder engagierte parteilose Universitätsangehörige mit vielen Jahren Kampfgruppenpraxis stehen neben den neuen, den jüngeren Kämpfern. Die gegenseitige Hilfe und Unterstützung sind ungeschriebenes Gesetz, kann doch jede von der Partei gestellte Aufgabe nur erfüllt werden, wenn alle Kämpfer ihren Auftrag bestmöglich erfüllen.

Höchste Anforderungen an das kollektive Wirken bedingen gleiches für jeden einzelnen Kämpfer. Dazu ist das Engagement aller in diesem Kollektiv vorhanden. Ich komme von Beginn an feststellen, daß die Bereitschaft zu hohen psychischen und physischen Belastungen durch die ideologische Arbeit, die Erläuterung der gestellten Aufgaben und Befehle im Rahmen der Hundertschaft, der Züge bzw. Gruppen sehr gut gefördert wurde und wird. Ich kann heute sagen, daß ich von der ersten Ausbildungsstunde an der Sache überzeuge, daß ich nie das Gefühl hatte, ein „Neuer“ zu sein. Dazu trugen neben dem allgemein sehr guten Klima in unserer Einheit nicht unwesentlich die direkte kameradschaftliche Hilfe aller Genossen meiner Gruppe bei.

Im 35. Jahr des Bestehens der Kampfgruppen der Arbeiterklasse steht natürlich die Geschichte unserer bewaffneten Arbeitereinheiten besonders im Blickpunkt. Auch ich habe mich mit den Traditionen und der Entwicklung unserer Kampfgruppenhundert-schaft vertraut gemacht. Aus dieser Tradition leitet sich für uns heute als Kämpfer und für mich persönlich die Verpflichtung ab, alle Aufgaben mit bestmöglichen Ergebnissen zu erfüllen.



Sie hielten Rückschau auf 35 Jahre zuverlässigen Schutz der sozialistischen Revolution in der DDR und stetige Entwicklung der Kampfgruppen der Arbeiterklasse unter Führung der Partei: v. l. n. r. die Genossen Dietrich Theß (31 Dienstjahre), Sektion PEB; Wolfgang Schrock (20 Dienstjahre), Abteilung Ingenieurschule; Wolfgang Kimmayer (23 Dienstjahre), Sektion FPM, Klaus Hammer (23 Dienstjahre), Sektion PEB; Helmut Heine (32 Dienstjahre), Dietmar Leistner, Klaus Freier (24 Dienstjahre), Sektion Wirtschaftswissenschaften.

Wir sind aktive Mitgestalter unseres erfolgreichen Weges

Gesprächsrunde dienstältester Kämpfer im Traditions-kabinett der Kampfgruppenhundert-schaft „Kurt Berthel“ der TU

„Jeder hat die Gründung der Kampfgruppen anders erlebt“, stellt der Genosse Dietmar Leistner zu Beginn des Gesprächs fest. „Ich war im Juni 1953 erst 21 Jahre alt, gehörte ein Jahr der Partei an. Am Abend des 17. Juni hörte ich zusammen mit meinem Zimmergenossen - wir studierten an der Betriebs-fachschule Textima - in den Nachrichten von den Ereignissen in Berlin, Halle und anderen Städten. Spornstreichs eilten wir in die Fach-

schule, zu unserem Parteisekretär, denn wir vermuteten, daß wir gebraucht werden. Und in den folgenden Tagen und Nächten bezogen wir Posten rund um unsere Fachschule. - So erlebte ich den 17. Juni, dem die Gründung der Kampfgruppen folgte - Und wie habt ihr dieses Ereignis erlebt? Einen Augenblick lang herrscht Schweigen, dann nimmt Genosse Helmut Heine das Wort:

„Das war für mich als jungen Genossen eine doppelte Bewährungsprobe.“ Ich war im September 1952 mit dem Studium an der damaligen TU Dresden fertig, nahm eine Tätigkeit als Technologe im VEB Spinnereimaschinenbau auf. Ja, und in diesem Betrieb habe ich als junger Genosse - ich gehöre seit 1949 der Partei an - diese Tage erlebt. Unsere Reaktion war schnell: Die Genossen fanden sich zusammen, bildeten Zehnergruppen, um das zu schützen, was in jahrzehntelangen Kampf errungen worden war. Es gab keine Zwischenfälle, es wurde weitergearbeitet, aber wir zogen die Schlussfolgerung, daß wir auch zukünftig unsere Errungenschaften zuverlässig schützen müssen. So entstanden die Kampfgruppen aus den Zehnergruppen der Partei. Das ZK der SED hat dann im Dezember 1953 und spezifizierter 1954 Beschlüsse dazu gefaßt. So habe ich die Gründung der Kampfgruppen erlebt. Das war eine doppelte Bewährungsprobe für mich als jungen Genossen, aber auch als Kader mit Hochschulabschluss. Aus heutiger Sicht bin ich stolz, daß ich damals meine Pflicht getan habe, meinen bescheidenen Beitrag zu unserer erfolgreichen Entwicklung leistete. Wir haben 1953 nicht gefragt, was losgeht, sondern waren da, haben unseren Mann gestanden, wenn wir gebraucht wurden. Und so halten wir es auch heute.“

Sowjetunion in dieses Institut gekommen, war Parteisekretär der Grundorganisation. Und in dieser Funktion bekam ich den Auftrag, eine Kampfgruppe aufzubauen. Wir gewannen Genossen, aber auch parteilose Wissenschaftler - ja, so war mein Start in die Kampfgruppe, etwas später allerdings als Genosse Heine, erst im Jahr 1966.“ Er überlegt einen Moment, fährt dann fort: „Selbstverständlich blieb ich nach meiner Berufung an der TU Mitglied der Kampfgruppe, die ich nicht missen möchte. Es ist nicht der Dienst allein, nicht nur die gemeinsamen politischen Auffassungen sind es, die meine Verbundenheit zur Kampfgruppe ausmachen, sondern das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das ja auch jederzeit außerhalb des Dienstes zu spüren ist, wenn sich Kämpfer begegnen. Diese Kontakte brauche ich. D-ran ändert auch keineswegs die Tatsache etwas, daß wir uns bewußt bedingungslos der Disziplin unterordnen, die notwendig ist. Die Geschichte zeigt doch, daß wir davon nicht abgehen können, daß es Ereignisse gibt, in denen aktiv gehandelt werden muß - und dazu ist Disziplin unerlässlich. Sie garantiert, daß wir so wie in den letzten dreieinhalb Jahrzehnten auch in Zukunft unseren Mann stehen werden, wenn es erforderlich ist. Natürlich hoffe auch ich, daß es niemals notwendig wird, uns einzusetzen. Dazu ermutigt mich die gegenwärtige Entwicklung, die Züge der Entspannung trägt, und ich hoffe, daß dieser Prozeß weitergeht, aber ich bin mir auch bewußt, daß es Kräfte gibt, die mit dieser Entwicklung nicht in jedem Punkt einverstanden sind. In dieser Frage bin ich kein Idealist, gestatte mir keine Gefühlsduselei. Wir sind gut beraten, wenn wir uns mit unserem Dienst in den Kampfgruppen auf alle Situationen vorbereiten.“

„Du kannst studieren, Die Aufgabe bleibt, aber machst du in der Kampfgruppe mit?“ Diese Frage wurde Genossen Wolfgang Schrock gestellt, als er etwas verspätet aus dem Dienst in der Kasernierten Volkspolizei entlassen, im September 53 sein Studium an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Humboldt-Universität begann. „Im Juni 53 diente ich noch in der KVP“, berichtet er. „Dann kamen diese Ereignisse. In unseren Einheiten herrschte Ordnung, wenn wir uns auch Fragen stellten: Wie konnte es geschehen? Wie geht es weiter? Doch sah ich mich noch nicht studieren, obwohl meine Delegation bereits lief. Schließlich fiel die Entscheidung: Ich konnte mein Studium noch 1953 beginnen. - Ja, und kamur war ich an der Universität, da wurde mir diese Frage gestellt. Selbstverständlich war ich bereit, in die gerade an der Fakultät gebildete Kampfgruppe einzutreten. Wir erlebten brenzlige Situationen, so 1958, da es auch an einigen Fakultäten der Humboldt-Universität unruhig war, aber wir sorgten dafür, daß alles in Ruhe geklärt wurde.“

„Am 13. August 1961 habe ich gespürt, daß es eine Macht gibt, die dem Imperialismus Grenzen setzen kann“, erinnert sich Genosse Wolfgang Kimmayer. „Damit wurde für mich - ehrlich gesagt - die Kampfgruppe erst zur Realität. Zuvor, in den 50er Jahren, hatte ich die bewaffneten Arbeiterformationen in ihren blauen Kombis bei Demonstrationen gesehen - mehr nicht. Und 1968, ich hatte 1961 nach dem Studium im VEB Spinn- und Zwirnereimaschinenbau angefangen - fragte man mich, ob ich bereit wäre, Mitglied der Kampfgruppe zu werden. Als Genosse, der den Juni 53 als Lehrling und Kandidat der Partei erlebt hatte, gab es keine Frage. So bin ich seit 1965 dabei, da gab es keine Diskussionen.“

„Die Bezirksleitung beauftragte mich, eine Einheit der Kampfgruppen zu bilden“, erzählt Genosse Theß, „und zwar am damaligen Institut für Mikroelektronik in Dresden, das 200 Mitarbeiter hatte - heute als Forschungszentrum für Mikroelektronik mit 3000 Mitarbeitern bekannt. Ich war nach der Aspirantur in der

aber machst du in der Kampfgruppe mit?“ Diese Frage wurde Genossen Wolfgang Schrock gestellt, als er etwas verspätet aus dem Dienst in der Kasernierten Volkspolizei entlassen, im September 53 sein Studium an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Humboldt-Universität begann. „Im Juni 53 diente ich noch in der KVP“, berichtet er. „Dann kamen diese Ereignisse. In unseren Einheiten herrschte Ordnung, wenn wir uns auch Fragen stellten: Wie konnte es geschehen? Wie geht es weiter? Doch sah ich mich noch nicht studieren, obwohl meine Delegation bereits lief. Schließlich fiel die Entscheidung: Ich konnte mein Studium noch 1953 beginnen. - Ja, und kamur war ich an der Universität, da wurde mir diese Frage gestellt. Selbstverständlich war ich bereit, in die gerade an der Fakultät gebildete Kampfgruppe einzutreten. Wir erlebten brenzlige Situationen, so 1958, da es auch an einigen Fakultäten der Humboldt-Universität unruhig war, aber wir sorgten dafür, daß alles in Ruhe geklärt wurde.“

„Am 13. August 1961 habe ich gespürt, daß es eine Macht gibt, die dem Imperialismus Grenzen setzen kann“, erinnert sich Genosse Wolfgang Kimmayer. „Damit wurde für mich - ehrlich gesagt - die Kampfgruppe erst zur Realität. Zuvor, in den 50er Jahren, hatte ich die bewaffneten Arbeiterformationen in ihren blauen Kombis bei Demonstrationen gesehen - mehr nicht. Und 1968, ich hatte 1961 nach dem Studium im VEB Spinn- und Zwirnereimaschinenbau angefangen - fragte man mich, ob ich bereit wäre, Mitglied der Kampfgruppe zu werden. Als Genosse, der den Juni 53 als Lehrling und Kandidat der Partei erlebt hatte, gab es keine Frage. So bin ich seit 1965 dabei, da gab es keine Diskussionen.“

„Wir rüsten ab, aber die Aufgaben werden nicht kleiner, sondern komplizierter“, stellt Genosse Klaus Freier fest. „Das kann ich mit Fug und Recht sagen, wenn ich zurückblicke. Anfang nächsten Jahres werde ich 50, dann werde ich 55 Jahre Genosse sein - die zwei Kandidatenjahre nicht gerechnet - und 35 Jahre den Kampfgruppen angehören. Als ich 64 vom Studium kam, wurde ich Kämpfer in der Hundertschaft der VEB Textima. Damals spürte ich wenig von den Anforderungen und Aufgaben, die Unterführer und Kommandeure bewältigen müssen. Ab 1976 wurde das anders. Damals wurde ich zugleich Mitglied unserer Hundertschaft. Als Pioniertruppführer unserer neugegründeten Einheit wurde mir eine große Verantwortung übertragen. Daran bin ich spürbar gewachsen, habe mich entwickelt, so wie die Kampfgruppen insgesamt. Wir haben gegenüber den 60er Jahren einen Riesenschritt nach vorn gemacht. Das betrifft die Qualität der Ausbildung, die Kampfkraft, die Disziplin. Aber anders kann es gar nicht sein, sind doch die Anforderungen unablässig gewachsen, weil unser Kampf komplizierter und damit härter geworden ist. Innen- und Außenpolitik sind eng verflochten. Und von unserer ökonomischen und auch militärischen Stärke hängt doch maßgeblich unser Beitrag im weltweiten Ringen um Frieden ab.“

wir müssen wachsam sein, damals wie heute.“ Genosse Klaus Hammer denkt zurück an die Zeit, als er Mitglied der Kampfgruppen wurde. „1962, nach dem Studium, kam ich in das Transformator- und Röntgenwerk in Dresden. Ein Betrieb mit großen proletarischen Traditionen und einer erprobten Hundertschaft. Ich war noch gar nicht richtig da, da wurde ich gefragt, ob ich bereit wäre, mitzumachen. Das war für mich als jungen Genossen keine Frage, kam ich doch aus einer Familie, aus der Gründungsmitglieder der KPD und Teilnehmer am antifaschistischen Widerstandskampf hervorgegangen waren. Einfach war es nicht, hatten wir doch damals mehr Einsätze als heute, dazu nur zwei arbeitsfreie Sonntage, eine junge Familie... Aber es galt, unseren Betrieb zu schützen. Jeder kannte seine Aufgabe, seinen Platz genau. Inzwischen hat sich vieles verbessert, die Ausbildung, die Bewaffnung, aber die Aufgabe von damals, die steht noch heute.“

„Die Richtigkeit unseres Weges hat sich bestätigt“, sagt Genosse Theß. „Ich sehe unsere Verpflichtung darin, die vom XI. Parteitag gestellten Aufgaben zur Meisterung der Hoch- und Schlüsseltechnologien genauso engagiert zu lösen wie unsere Ausbildungsaufgaben. Das ist nicht einfach in unserer Zeit, in der auf dem Feld der Ökonomie vieles entschieden wird. Trotzdem wollen und müssen wir noch schneller erreichen, was wir als Partei wollen. Dazu brauchen wir noch mehr Mut, noch mehr Tatkraft.“

„Wir müssen unserer zweifachen Verantwortung jederzeit gerecht werden.“ Genosse Heine nimmt noch einmal das Wort: „Wodurch ist es zum ersten realen Abrüstungsschritt gekommen? Doch wegen unserer auf das militärische Gleichgewicht gestützten Friedenspolitik! Und wir haben als Kampfgruppe unseren Beitrag dazu geleistet. Früher war es einfacher, Freund und Feind zu unterscheiden; heute ist vieles komplizierter, müssen wir unsere Aufgaben unter anderen Bedingungen lösen. Der Weg ist klar, wir haben unsere zweifache Aufgabe, unsere doppelte Verantwortung für hohe Leistungen am Arbeitsplatz und in der Ausbildung der Kampfgruppen formuliert. Das ist unser erfolgreicher Weg, den wir bisher mitgestaltet haben und den wir fortsetzen werden.“